

Wolfram-Engels-Preisverleihung

am 28.03.2014 in Kronberg

Laudatio von Prof. Dr. Theo Siegert

Vorsitzender des Stiftungsrates der Stiftung Marktwirtschaft

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

bevor ich zu meinem eigentlichen Thema komme, nämlich der Laudatio auf den Preisträger des Wolfram-Engels-Preises 2014, bitte ich Sie um ein wenig Geduld.

Ich werde Ihnen kurz die Geschichte des Wolfram-Engels-Preises und die enge Verbindung zwischen Wolfram Engels und dem Kronberger Kreis darstellen. Und ich werde Ihnen natürlich die Jury vorstellen, die unseren diesjährigen Preisträger gekürt hat. Zunächst gilt aber meine herzliche Begrüßung dem Preisträger des Wolfram-Engels-Preises 2014, Herrn Dr. Jens Weidmann.

Lieber Herr Weidmann, Sie sind natürlich vor allem als Präsident der Deutschen Bundesbank hier in Kronberg, ein Amt, das Sie seit dem 1. Mai 2011 als bis jetzt jüngster Präsident der Bundesbank ausfüllen. Erwähnenswert sind aber auch Ihre Mitgliedschaften im Board of Directors der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel (also der Zentralbank der Zentralbanken) und im EZB-Rat. Außerdem sind Sie Gouverneur beim Internationalen Währungsfonds und – was uns mit besonderem Stolz erfüllt – Kuratoriumsmitglied unserer Stiftung Marktwirtschaft seit Mai 2012.

1997 promovierten Sie zum Thema „Geldpolitik und europäische Währungsintegration“ bei Prof. Manfred Neumann, den ich als Alumnus des Kronberger Kreises ebenso herzlich begrüße.

Von 1999 – 2003 waren Sie als Generalsekretär des Sachverständigenrates – also in der Entstehungszeit der Agenda 2010 genau am richtigen Ort – und von 2006 bis 2011 waren Sie der Chefberater der Bundeskanzlerin in Wirtschaftsfragen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das letzte Werk von Wolfram Engels hatte den Titel: „Der Kapitalismus und seine Krisen“ und den provokanten Untertitel: „Eine Abhandlung über Papiergeld und das Elend der Finanzmärkte“.

In der Einleitung stellt Herbert Hax den zentralen Gedanken von Wolfram Engels dar: „Dass Geld in erster Linie ein für Entscheidungskalküle und für Verträge geeignetes Maßgut sein sollte.“ – also gewissermaßen ein Anker des Vertrauens.

Ergänzt wurde die Einleitung durch Wernhard Möschel, der sehr lebendig über die Arbeit von Wolfram Engels im Kronberger Kreis berichtet: „Als Initiator und Gründungsmitglied fiel Wolfram Engels ganz selbstverständlich die Sprecherrolle des Kronberger Kreises zu. Was wissenschaftliche Fragestellungen anbelangt, arbeitete das Gremium jedoch in völliger

Unabhängigkeit und Wolfram Engels trug als Sprecher immer dazu bei, dass dieses Gremium aber auch über Querdenker verfügte.“

Wir sind glücklich, dass herausragende Köpfe und Querdenker den Kronberger Kreis auch weiterhin auszeichnen.

Lassen Sie mich kurz auf: „Der Kapitalismus und seine Krisen“ eingehen:

Wolfram Engels spricht vom Generationenvertrag, der keine Zukunft habe, und skizziert die Bismarck'sche Versicherung als Kapitaldeckungsverfahren im Gegensatz zu einer reinen Verteilungsmechanik ohne Kapitaldeckung, wie sie uns aktuell und auch in Zukunft plagt.

Der zweite Teil des Buches trägt den Titel „Geldpolitik als Glücksspiel“. Am Ende des Kapitels wird die staatliche Aufgabe im Geldwesen beschrieben: „Der Staat solle nicht das Geld produzieren, wohl aber die Währung definieren und Solvenz-Regeln für die Banken aufstellen.“

Konkreter war Engels geworden in seinem Beitrag: „Notenbanktechnik – Instrumente und Verfahren der monetären Stabilitätspolitik“ vor mittlerweile 35 Jahren, also im Jahre 1979.

„Die Zentralbanken wurden geschaffen für Bedingungen, die es nicht mehr gibt und waren häufig genug eher mit der Erleichterung der Staatsfinanzierung als der Ordnung des Geldwesens motiviert. Die Kunst des Notenbanking wurde mehr und mehr durch administrative Techniken überlagert, was dem Kern ihrer Aufgabe widerspricht: Denn: Notenbanken sind ihrer Grundkonzeption nach Banken und nicht Behörden.“

Behörden sind weisungsgebunden. Der Präsident der Deutschen Bundesbank ist es nicht: Nicht qua Institution und erst recht nicht durch seine Persönlichkeit. Ich komme darauf zurück. Wenn der Bundesbankpräsident gebunden ist, dann durch seine Prinzipienstärke.

Gestatten Sie mir jetzt eine kurze Skizze der Geschichte des Wolfram-Engels-Preises samt dem Dank an die Jury. Der Wolfram-Engels-Preis ist ein gemeinschaftlicher Preis der Stiftung Marktwirtschaft und der informedia-Stiftung, der mit 15.000 € dotiert ist und seit 1998 vergeben wird.

Sowohl die Stiftung Marktwirtschaft wie die informedia-Stiftung fühlen sich dem Wirken von Wolfram Engels verpflichtet. Zitat: „Zeit seines Lebens hat er die ordnungspolitischen Voraussetzungen einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung untersucht. Diese Ordnung muss das individuelle Streben nach Glück achten und zugleich die Interessen der künftigen Generationen wahren. Mit dem Wolfram-Engels-Preis sollen in die Zukunft weisende Beiträge zur Festigung und Weiterentwicklung unserer freiheitlichen auf Markt- und Menschenwürde gestützten Gesellschaftsordnung ausgezeichnet werden.“ Soweit zu den Statuten des Wolfram-Engels-Preises, die sich an Generationengerechtigkeit und ordnungspolitischem Rahmen orientieren.

Die Jury bestand aus dem Vorsitzenden des Kuratoriums der informedia-Stiftung, Herrn Dr. Hildmann, dem Sprecher des Kronberger Kreises, Prof. Lars Feld, dem Vorsitzenden des Kuratoriums der Stiftung Marktwirtschaft, Prof. Schweickart, Prof. Eilfort (nicht nur als Protokollant) und mir als Vorsitzenden des Stiftungsrates der Stiftung Marktwirtschaft.

Aus mehreren Kandidaten wählte die Jury Herrn Dr. Weidmann aus, wegen seines Eintretens im Sinn der Stiftung Marktwirtschaft für:

- 1) Geldwertstabilität
- 2) für fiskalische Nachhaltigkeit und für Rechtssicherheit
- 3) und für seine ordnungspolitische Klarheit

Aber auch in Anerkennung der Verdienste von Dr. Weidmann bei der Entstehung der Agenda 2010. Soweit zur Begründung der Jury.

Nun komme ich zum Kern der Preisverleihung, nämlich der Laudatio. Aber ich muss Ihnen ehrlicherweise vortragen, was ich in der British Encyclopedia zum Thema „Laudatio“ gefunden habe. Wir sind es gewohnt, die verdiente Lob-Preisung eines Preisträgers zu hören – das wird auch gleich so sein, denn natürlich ist eine Laudatio die Verpflichtung zu einer Lobeshymne.

Aber die klassische Laudatio fand in einem anderen Kontext statt: Im römischen Recht (und zwar im Strafrecht) handelt es sich um die Verteidigung eines Angeklagten, nicht etwa um eine Lob-Preisung. Aus diesem Grunde waren für den Angeklagten bis zu 10 Laudatoren quasi als Entlastungszeugen gesetzlich vorgeschrieben.

Wer es mir nicht glaubt: British Encyclopedia, 7. Auflage, 1842, Band XIII, Seite 120. Aber zu Ihrer Erleichterung: Wir haben heute nur einen Laudator vorgesehen, obwohl unser Laureat mehrere Lob-Preisungen verdient hätte.

Beginnen möchte ich mit einem Zitat, welches aus der Zeit des Gold-Standards stammt, nämlich der satirischen Klage von Nestroy:

„Die Phönizier haben das Geld erfunden – aber warum so wenig?“

Diese Sorge plagt uns aktuell weniger. Denn wie wir alle gespürt haben, fluten die Zentralbanken die Geld- und Kapitalmärkte. Der Gold-Standard wurde vor langer Zeit aufgegeben und damit entfiel die Disziplin eines automatischen Korrektivs bei wirtschaftlichen Fehlentwicklungen. Um zu verhindern, dass sich Staaten hemmungslos der Geldverschlechterung widmeten, sind Zentralbanken entstanden, die dem Modell der Bundesbank entsprechend politisch unabhängig sind.

Wer aber kann verhindern, dass es zuviel Geld gibt, das die Geldwertstabilität gefährdet?

Man braucht immer einen aufrechten Kämpfer, der sich der Geldwertstabilität verschreibt und der sein Mandat diplomatisch, aber vorrangig unnachgiebig und konsequent ausfüllt. Es bedarf eines glaubwürdigen Botschafters, der feste Überzeugungen konsistent vertritt – auch wenn er vorübergehend allein zu sein scheint.

Warum die Auswahl der Jury auf Jens Weidmann fallen musste, wird rasch klar, wenn man das Qualifikationsprofil des Preisträgers mit dem Anforderungsprofil des Wolfram-Engels-Preises vergleicht.

Läßt man die Reden, Beiträge und Interviews von Jens Weidmann aus den letzten Jahren Revue passieren, so prägen sich die folgenden Schwerpunkte seiner Leitungsauffassung und Prinzipientreue rasch ein:

- 1) Das unbedingte Primat der Geldwertstabilität.
- 2) Seine Ablehnung, Fiskalpolitik – nämlich die Aufgabe des Staates – als Nebenziel des Stabilitätsauftrages anzunehmen.
- 3) Weidmanns ordnungspolitische Grundüberzeugung.

1) Zur Geldwertstabilität als Anker des Vertrauens und Vertrauensgut haben Sie sich mehrfach klar artikuliert. Bei Ihrer Rede im

Februar 2013 in Paris bei der HEC anlässlich der Verleihung des „Diplome d'Honneur“ haben Sie die Geldwertstabilität als Primat der Geldpolitik bezeichnet und die Konsolidierung der Staatshaushalte gefordert – nicht unbedingt eine Spezialität französischer Politik. Und Sie haben als Korrelat der Geldwertstabilität die Bedeutung der Zentralbankunabhängigkeit hervorgehoben. Ebenfalls kein Kernanliegen französischer Politik.

Harvard University November 2013

Erneut betonen Sie das Primat der Geldwertstabilität und kritisieren wie Ken Rogoff die inadäquate Gewichtung von Staatsanleihen in den Risikoportfolios der Banken und den indirekten Anreiz zur Staatsfinanzierung. Auch in Harvard betonen Sie die notwendige Gleichgewichtung von Haftung und Kontrolle.

März 2014: „Was die Bundesbank beschäftigt“ im Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank 2013: Sie halten an Ihrer Überzeugung fest: „Unabhängigkeit und eine enge Ausrichtung am geldpolitischen Mandat sind zwei Seiten derselben Medaille.“

Nebenbei bemerkt: George Shaw betrachtete Geldwertstabilität eher aus literarisch spöttischer Perspektive. Von Shaw ist der Satz überliefert: „Geld interessiert mich nicht – aber viel Geld, das ist etwas anderes.“ Naja: Die Bank of England wurde lange nach Shaws Tod auch erst 1998 unabhängig.

Der zweite Themenbereich: Fiskalische Nachhaltigkeit und Rechtssicherheit ist Ihnen ebenso wichtig wie der Stiftung Marktwirtschaft, die sich unter dem Titel „Ehrbarer Staat“ um die Transparenz und das fehlende öffentliche Bewußtsein der Unterscheidung von impliziten und expliziten Staatsschulden kümmert.

Bei einer gemeinsamen Veranstaltung der Allianz und der Stiftung Marktwirtschaft im Oktober 2013 in Berlin betonen Sie das Prinzip der Eigenverantwortung. „Maastricht zu bekräftigen, bedeutet vor allem das Prinzip der Eigenverantwortung durch ein gehärtetes Regelwerk weiter zu stärken“ und Sie zitieren einen Amtsvorgänger: „Wer mit der Fiskalpolitik tanzt, wird von ihr geheiratet.“

Bei Ihrer **Jahresanfangsrede beim Tagesspiegel in Berlin im Januar 2014** präzisieren Sie: „Preisstabilität ist die Aufgabe der Zentralbank und nicht Fiskalpolitik.“ und betonen: „Die

Bundesbank hat schon vor drei Jahren eine Reform für standardisierte Anleihebedingungen von Staatsschulden vorgeschlagen mit dem Ziel, die Eigenverantwortung von Investoren zu stärken und die Haftungssumme für Hilfe leistende Staaten zu begrenzen. Nachhaltige Staatsfinanzen sind die Voraussetzungen für stabiles Geld, die das Eurosystem selber nicht schaffen kann.“

Der druckfrische **Geschäftsbericht der Bundesbank 2013** enthält das sehr lesenswerte Vorwort des Präsidenten und wendet sich gegen fiskalische Nachlässigkeit: „Die bisherige Rentenpolitik ... sollte nicht zu Gunsten kurz- und mittelfristiger Begünstigungen für spezifische Gruppen von Rentenbeziehern aufgegeben werden.“

Wie Sie wissen, berührt diese Thematik zwei Kernanliegen der Stiftung Marktwirtschaft: Einerseits das Thema Generationengerechtigkeit und andererseits unsere Dokumentation zum „ehrbaren Staat“ und unsere Aufforderung, neben den expliziten Schulden auch die impliziten Staatsschulden transparent zu machen. Beide Themen verlangen Aufklärung und dankenswerter Weise schließen Sie in die Aufklärung die zukünftigen Lastenträger der derzeitigen Renten-Genießer ein: „Die Bundesbank bietet Veranstaltungen zur Lehrerausbildung und Fortbildung an und organisiert Seminare für Schülerinnen und Schüler.“

Ihr Anliegen, die ökonomische Bildung weiter zu stärken, sozusagen „bodennahe Aufklärung“ zu betreiben, trägt die persönliche Handschrift von Jens Weidmann und leitet gleichzeitig über zum dritten Themenblock, nämlich den

3) Ordnungspolitischen Voraussetzungen einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung

Auch die folgenden Äußerungen und Überzeugungen von Jens Weidmann entsprechen dem Credo der Stiftung Marktwirtschaft von Freiheit, Wettbewerb und Eigenverantwortung. Sie entsprechen unserem Einsatz für einen freiheitlichen Ordnungsrahmen, der dem Entdeckungsverfahren des Wettbewerbs marktwirtschaftlichen Raum gibt.

Dankesrede von Jens Weidmann anlässlich der Verleihung des Ludwig-Erhard-Preises am 5.7.2012

„Nur Marktakteure, die für ihr Handeln auch selbst haften, handeln verantwortlich.“

Bei der **Eucken-Vorlesung im Februar 2013 in Freiburg** fordern Sie, dass das Haftungsprinzip der Maastricht-Verträge nicht außer Kraft gesetzt werden darf.

Zitat: „Wer den Nutzen hat, muss auch den Schaden tragen“. Sie schließen mit einem Zitat von Lars Feld und der Empfehlung an alle Politiker, Euckens ordnungspolitische Grundsätze der Wirtschaftspolitik zu beherzigen.

In Ihrer **Rede bei der juristischen Studiengesellschaft im Februar 2014** zitieren Sie den Economist, der schon 1990 schrieb: „The only good central bank is one that can say no to the politicians.“

Diese Prinzipienfestigkeit bescheinigte ihm auch die Financial Times ein Jahr nach Ihrem Amtsantritt mit der Titelüberschrift: „Merkels Man becomes the Becket of the Bundesbank.“ Wie wir wissen, ein etwas zweischneidiges Kompliment, aber immerhin mit dem Zusatz versehen: „He is determined: the independence of the central bank is not to come under

fiscal domination.“ Die Unabhängigkeit ist wesentlich: Denn die Deutschen verstehen die Bundesbank als Treuhänder staatspolitischer Raison.

Die Werte, für die Sie sich nachhaltig und erfolgreich einsetzen, lassen sich klar aus Ihren Vorträgen und Handlungen herauskristallisieren.

Dies gilt insbesondere für Ihr Votum gegen das OMT oder Anleihen-Kaufprogramm der EZB. Jeder, der den impliziten Konsensdruck großer Gremien kennt, kann nur bewundern, wie diplomatisch Sie Ihr Einzelvotum begründet haben.

Zitat aus Ihrem Interview mit der NZZ:

„Trotz der breiten Mehrheit für das Programm habe ich den Eindruck, dass einige Kollegen meine Sorgen teilen.“ Und Sie ergänzen: „Ich schließe nicht aus, dass meine Argumente mit der Zeit stärker verfangen.“

Diese Hoffnung hat jüngst Ihr EZB-Kollege Benoit Coeuré bestätigt, der vor 14 Tagen Ihre Forderung nach der Risikogewichtung von Staatsanleihen unterstützt hat.

Wichtig aber ist auch – und dies hängt ebenfalls mit Ihren diplomatischen Qualitäten zusammen – das, was Sie nicht sagen, z. B. über Japan und Ihrem dortigen Zentralbankkollegen Kuroda, der sich unter dem Stichwort „abonomics“ zur Staatsfinanzierung bereitgefunden hat. In dem Land mit dem ohnehin höchsten Schuldenstand der entwickelten Welt.

Aber neben dem, was Sie sagen oder nicht sagen – gibt es auch Taten von Jens Weidmann, die hervorhebenswert sind, weil sie nicht von vielen Worten begleitet werden. Zwei Beispiele möchte ich besonders herausheben:

a) Die Bundesbank hat im Auftrag der EZB erfolgreich die Bargeldversorgung in Zypern organisiert und dafür gesorgt, dass den Marktteilnehmern klar war, dass es nicht zu einem Run auf zypriotische Banken wie im Falle von Northern Rock kommen würde.

Zwischen dieser Bundesbank-Aktion und der Stiftung Marktwirtschaft gibt es einige Parallelen. Auch die Stiftung Marktwirtschaft initiiert oftmals Aktionen, die erfolgreich, aber nicht publizitätswirksam sind.

b) Ein anderes Beispiel ist die akzentuierte Reservenauflösung im Jahresabschluss 2012 der Bundesbank vor der anstehenden Bundestagswahl, die vielen Politikern sicherlich ein Dorn im Auge gewesen ist. Zitat: „Für höhere Risiken muss angemessen vorgesorgt werden. Und dies hat die Bundesbank auch in diesem Jahr getan.“ Dieses klare Bekenntnis und Ihre Demonstration von Unabhängigkeit, gerade zu diesem Zeitpunkt, zeigt ebenso Prinzipientreue. Und es erinnert an den Spruch von Bismarck: „Es wird niemals so viel gelogen, wie vor der Wahl, während des Krieges oder nach der Jagd.“

Denn wie schwer es ist, Reserven zu bilden und vor allem zu behalten beweisen die politischen Kommentare zum Bundesbankabschluss 2013, wie in der FAZ vom 14. März 2014 berichtet. Dort freut sich der haushaltspolitische Sprecher der CDU auf den Tag, an dem die Bundesbank mit der Auflösung der Rückstellungen in Höhe von 14,4 Mrd. € beginnt.

Wie uns allen bewußt ist, hat der Bundeshaushalt noch nie so viele Einnahmen verzeichnet, wie in den letzten Jahren. Oder in der treffenden Formulierung von Herrn Eilfort: „Je mehr der Staat hat, desto mehr hat er zuwenig.“

Zum Ende meiner Laudatio möchte ich Ihnen ein wahrscheinlich allen bekanntes Bilderrätsel darstellen:

Im letzten Jahr und auch 2014 sind verschiedene Anzeigen der FAZ unter dem Titel „Dahinter steckt ein kluger Kopf“ mit großformatigen Bildern erschienen, die einen besonders klugen Kopf nur teilweise zeigen: Er ist hinter einer aufgeschlagenen FAZ nur deshalb zu erkennen, weil die Titelunterschrift lautet: „Jens Weidmann, Bundesbankpräsident“. Das Ambiente passt nicht so ganz zur Reputation des Abgebildeten – denn es zeigt offensichtlich den Kontroll-Saal eines Casinos.

Nun ist diese Assoziation nicht ganz ungefährlich: Das Casino der Finanzmärkte? Auf unterschiedlichen Bildern sehen wir das Roulette-Karussell, wir sehen gierige Hände, die ihre erfolgreichen Einsätze einkassieren. Der ganze Aufbau der Überwachungskameras scheint dazu zu dienen, etwaige Unregelmäßigkeiten beim Spiel oder bei den Spielern aufzudecken. Doch: die verborgene Botschaft hinter dem Bild? Die Sache mit dem klugen Kopf glauben wir natürlich sofort. Aber ist der Casino-Kontext nicht bedenklich? Schließlich hat ein prominenter Wirtschaftler das perverse Anreizsystem des Finanzmarktes beschrieben als: „Gambling with Other People`s Money“, was evidentermaßen die Risikofreude über das Limit steigert, das die Eigenverantwortung setzen würde.

Nun schaut aber der kluge Kopf gar nicht auf die Bildschirme, um etwaiges Fehlverhalten aufzudecken, sondern er schaut in die FAZ. Das freut natürlich Herrn Steltzner, aber: Was ist die Botschaft?

Meine Interpretation ist: Es handelt sich um eine raffiniert verfremdete Codierung eines uns allen bekannten Statements:

„Am Ende gewinnt immer die Bank.“

Die Korrektheit dieses Statements ist bei perfekt justierten Roulette-Tischen statistisch gesichert. Aber ich möchte dieses Statement erweitern:

„Möge in der nächsten Zeit nicht nur die Bundesbank gewinnen, sondern möge vor allem ihr Präsident – Jens Weidmann gewinnen. Mögen Sie weiterhin die glückliche Hand beweisen, in der Verfolgung Ihrer Ziele: Geldwertstabilität, fiskalische Ehrbarkeit und ordnungspolitische Prinzipienstärke. Denn diese drei Merkmale zeichnen den Preisträger des Wolfram-Engels-Preises 2014 in hohem Maße aus.“

Und wir freuen uns, dass wir für den Engels-Preis einen derartig ausgezeichneten Preisträger gefunden haben.